
KUNST

Giorgi Žavarišvili

Frühmittelalterliche Werke der Bildhauerei Niederkartlis aus Baškičeti

(Taf. 1-2)

Das Fragment einer Stele aus dem Dorf Baškičeti (Kreis Dmanisi) ist gegenwärtig im Staatlichen Kunstmuseum von Tbilisi ausgestellt. Seine Maße sind 60×23×16 cm. Es ist aus bläulichem Gestein von Bolnisi gehauen. Die flächigen und groben Ecksäulen treten auf der Frontseite als schmales Band in Erscheinung, an den Seiten verbreitern sie sich, und auf der Rückseite erreichen sie eine solche Breite, daß sie in der Mitte nur ein schmales vertikales Band zwischen sich übriglassen; sie werden durch breite, dreieckig eingekerbte, vertikale Rillen abgetrennt.

Diese wie eine Säule wirkende Stele mit ihren stark ausgeprägten Formen ist sehr fein bearbeitet. Auf der Vorderseite befinden sich blütenförmige Kreuzstandarten. Der untere Teil ist ebenso wie die gesamte Oberfläche stark verwittert, weshalb nur wenig zu erkennen ist. Im untersten Bildfeld trägt ein dünner Schaft zwei Kreuzmedaillons übereinander. Das untere der beiden gleicharmigen Kreuze sitzt in einer gewundenen Umrahmung, das obere dagegen in einem traditionellen Kreis mit Winkelband. In die Dreiecksflächen zwischen den Medaillons und dem Rahmen sind Lotosblüten eingefügt. Zu beiden Seiten des Standartenschafts wachsen stilisierte Blätter mit nach innen gebogenen Spitzen empor, an denen traubenartige Früchte hängen. Die breiten und kräftigen Umrißlinien füllen den Hintergrund dicht. Ihre Kanten sind abgeschrägt und die zwischen den Konturen liegenden Flächen reliefiert. Der obere Teil der Vorderseite wird durch eingefügte Rahmen in kleinere Abschnitte geteilt. In jedem Rahmen muß ein einzelnes Bildelement untergebracht gewesen sein. Leider ist kein einziges deutlich zu erkennen, doch haben wir hier Figurenkompositionen zu vermuten. Zwischen ihnen war eine weitere Standarte eingefügt.

Jedes Detail des Dekors und seine Anordnung, die Überladung der Stele mit verschiedenen Formen, die *horror vacui* und gleichzeitig die bis ins Kleinste gehende Bearbeitung des Steins sowie der behutsame Umgang mit dem Material werden zum wichtigsten Kennzeichen für das Schwinden der Plastizität.

Auf der rechten Seite der Stele wurde für den Dekor ein noch schmales Band übrig gelassen. Das Gefühl der Enge wird einerseits durch die unnormale Dicke der Randsäulen gesteigert, andererseits durch den Charakter der drei verschiedenen, miteinander wenig verknüpften Ornamente. Auf dem unteren Teil findet sich das in dieser Zeit bekannte Palmettenmotiv. Dieses Ornament besteht hier aus neun Elementen und

bricht unvermittelt ab, da es im zehnten Absatz in einen neuen Abschnitt übergeht: Dieser besteht aus fünf übereinanderstehend angeordneten dreifachen Kreisen, die durch zwei sich überschneidende dünne, vertikale Zackenbänder so miteinander verbunden werden, daß ein Geflecht aus Kreisen und Rhomben entsteht. Die beiden Zackenbänder treffen sich in der Mitte der Kreise, die auf diese Weise in vier gleiche Sektoren geteilt werden. Jeder Sektor ist mit einem Fischgrätmuster verziert. Die gemeinsame Kreisform und das Gleichmaß der Elemente stellen ebenso wie die kleinen Lotosblüten in den Zwickeln des Übergangsbereichs eine Verbindung zwischen den beiden unteren Abschnitten des Ornaments her. Das obere dieser beiden Oramente endet im fünften Absatz, oder besser: es wird einfacher; die beiden Zackenlinien verschwinden, die Ringe werden miteinander verkettet. Von diesem obersten Abschnitt sind nur drei Elemente erhalten geblieben, denn der obere Teil der Säule ist abgebrochen. Es ist aber klar, daß nur ein sehr kleiner Teil fehlen kann, denn das Dübelloch für das ursprünglich auf der Säule angebrachte Kreuz ist noch jetzt recht tief. Der oberste Abschnitt mag also insgesamt aus vier Elementen bestanden haben. Wenn das so war, dann besaß dieses Ornament keinerlei besonderen Abschluß, es endete ebenso unvermittelt, wie der unterste Abschnitt in den zweiten übergeht, sein Anfang und sein Ende waren gleich.

Etwa gleichen Charakter weist auch der Dekor der linken Seite auf. Hier sind zwei Bilder miteinander verknüpft. Eine Variante des Weinrebenmotivs nimmt die zwei unteren Drittel ein – zwei Rebzweige streben in gebrochenen Wellenlinien nebeneinander empor. Ihre Bewegung ist spiegelbildlich symmetrisch: Jeder folgt einer Zeitlang dem Rand, dann wenden sich die Zweige und streben aufeinander zu, als wollten sie sich berühren, und weichen wieder zurück; wenn sie den Rand erreichen, folgen sie ihm wieder eine Zeitlang parallel und wiederholen dann die beschriebene Bewegung. Erst jetzt überkreuzen sich die Zweige diagonal und setzen mit dem Übergang von dem einen Rand zum anderen ihre Bewegung fort. So besteht jedes Element des Ornaments aus zwei durch einen engen Hals miteinander verknüpften, sechsseitigen Abschnitten. Jeder Abschnitt wird von Trauben, Blättern und Ranken ausgefüllt, die von den Zweigen hängen. Durch den Wechsel dieser Elemente entstehen verschiedene Kombinationen: im unteren Abschnitt nebeneinander zwei Trauben und zwei Ranken, im zweiten sind diagonal nebeneinander eine hängende Traube und ein aufgerichtetes Blatt untergebracht, den dritten Abschnitt nimmt gänzlich eine vertikal aufstrebende elfblättrige stilisierte Palmette ein, die aus dem Schnittpunkt der Zweige herauswächst. Im letzten Abschnitt wiederholt sich das Motiv des zweiten Abschnitts spiegelbildlich. Nach oben hin neigen sich die Rebzweige weich zueinander, kreuzen sich und bilden dann in halbkreisförmiger Wellenbewegung eine Reihe sich überschneidender Kreise. In die von diesem Teil des Ornaments übriggebliebenen zwei vollständigen Kreise und den nur teilweise erhaltenen darüber sind dreifache blattartige, kranzförmige Kreislinien eingefügt, deren Formen von einem Stein des Ikonostas der Kreuzkirche bekannt sind. Die Zwickel am Rand des unteren Ornamentabschnittes sind mit Fischgrätmustern verziert. Im oberen Abschnitt dagegen wechseln Fischgrätmuster mit Lotosblüten. Ähnlich wie auf der gegenüberliegenden Seite ist das Ornament auch hier eng zusammengerückt. Die freien Flächen wurden auf ein Minimum reduziert. Dadurch ist auch die Anordnung der einzelnen Elemente des Dekors bedingt: die diagonale für die Rebzweige und die Blätter, die horizontale für die Lotosblüten. Die Elemente selbst sind äußerst stilisiert und unruhig:

die ungeordnet verteilten Beeren werden an der Außenseite der Traube durch ein oder zwei Reliefbänder der Kontur überschnitten, während die Ranken der Rebe das Aussehen ganz konventioneller Spiralen haben.

Trotz des Könnens des Meisters von Baškičeti steht die Technik der Ausführung hier prinzipiell im Widerspruch zu der Besonderheit, die die Plastik des Steins kennzeichnet: Die Linien sind eckig und unruhig; dahin ist die für die Frühzeit charakteristische Kühnheit, Ruhe und Ausgewogenheit. Der Meister hat das Wissen um die geschickte Anwendung der in seinen Händen befindlichen technischen und künstlerischen Möglichkeiten verloren. Er beherrscht noch gut die Vielfalt der dekorativen Motive und Formen; er verfügt noch über eine große Auswahl, doch die Schwäche kommt gerade darin zum Ausdruck, daß er kein Gefühl mehr für die Ausgewogenheit besitzt und, um die Ausdruckskraft zu steigern, die Oberfläche des Steines mit kleinen, miteinander nicht verknüpften Ornamenten überlastet, was das Denkmal aufsplittert. Er versucht, zeitgenössische dekorative Prinzipien in den Dekor einzubringen, ununterbrochene stilisierte Ornamentstreifen, die sich in der georgischen Architektur vom Beginn des 7. Jhs an allmählich entwickeln. Er vergißt nicht das in dieser Zeit verbreitete Motiv, das Geflecht, das dem mittelalterlichen georgischen Baudekor zugrunde lag. Daher wirken diese Motive in der monumentalen Plastik fremd. Die mit der Vertikalen unvereinbaren horizontalen Formen lassen sich wirklich nur schwer mit den gewöhnlich vorliegenden künstlerischen Vorstellungen in Einklang bringen und verleihen dem Werk ein merkwürdiges Aussehen.

Der Gegensatz zwischen dem Inhalt des Denkmals und den angewandten dekorativen Prinzipien ist sehr kraß. Daher kommt es, daß die hier verwendeten Grundmotive, obwohl sie von architektonischen und monumentalen Denkmälern der sogenannten klassischen Zeit (Kreuzkirche von Mcxeta, Sioni-Kirche von Bolnisi, Ukanjori u.a.) wohlbekannt sind, nicht mit diesen gleichgesetzt werden können. Eine bestimmte Gruppe von Denkmälern aber kommt der Stele von Baškičeti nicht nur hinsichtlich der dekorativen Elemente nahe (Çebelda, Gveldesi), sondern in ihrem prinzipiellen stilistisch-technischen Herangehen (Stele von Gomareti, Stele des Grigol Epačosi, Usaneti und andere). Unseres Erachtens lassen diese Denkmäler recht gut sowohl den allgemeinen Charakter als auch den Kreis und die Zeit erkennen, in der die Stele von Baškičeti entstanden ist: das 6.–8. Jh.

Aus dem Dorf Baškičeti stammt noch ein zweites Fragment einer Stele, das ebenfalls im Kunstmuseum ausgestellt ist. Seine Maße sind 60×23×16 cm (Taf. **). Der Rücken ist beschädigt, und die linke Seite ist abgeschlagen. Auf der erhalten gebliebenen Vorderseite streben durch schmale Leisten abgesetzte Randsäulen empor, zwischen denen in Flachrelief ein stilisiertes Pflanzenornament herausgearbeitet ist. Zwei parallel laufende Bänder sind miteinander verschlungen; aus der Schlinge wächst eine fächerartig geöffnete Blüte mit acht an den Kanten abgeschrägten Blütenblättern. Darunter befindet sich in einem ovalen Rahmen ein stilisiertes Rebenblatt. Die Kontur des Blattes ist tief eingekerbt, der Mittelteil wird durch leichte radiale Linien gegliedert. Mit Einkerbungen dieser Art sind auch die neben der Blume verbliebenen dreieckigen Flächen bedeckt. Die gleichen Motive finden sich auf der linken Fläche der anderen Stele von Baškičeti.

Der obere Teil der Vorderseite dieser Stele enthält die Figur eines frontal dargestellten Mannes. Seine ganze Gestalt ist schematisiert, doch neben der allgemeinen Stilisierung kennzeichnet sie eine normale Proportionierung. Der Mann trägt ein ge-

orgisches Gewand des 6.–8. Jh.s¹ mit rund geschnittenem Saum, langen Ärmeln und einem kurzen Umhang. In seiner erhobenen Rechten hält er eine große dreispitzige Blüte. Der Kopf sitzt auf einem kurzen, dicken Hals; die Gesichtszüge sind schwer zu erkennen, doch scheint es, als sei ein Bart vorhanden. Die Umrisse von Kopf und Hals sowie ihr Verhältnis zueinander nähern die Figur den Reliefs der Kreuzkirche an. Die Bewegung ist gewissermaßen gebunden und ungelenk. Zwischen den vier gekrümmten Fingern und dem Daumen hält der Mann den kurzen Blütenstengel, der an Lotos erinnert und ungefähr dieselben Maße hat wie der Kopf des Mannes. In seiner Liniendarstellung weist dieser Ähnlichkeit zu den in der sassanidischen Kunst verbreiteten Formen auf.

In der Ausführung des Reliefs sind zwei unterschiedliche Verfahren zu erkennen: Die allgemeinen Formen sind reliefhaft und im wesentlichen proportional. Dagegen sind die Details schematisch und graphisch angebracht, und manche Teile des Körpers stimmen überhaupt nicht mit den allgemeinen Maßen überein. Rechts von der Figur sind in dünnen Linien zwei Mrglowani-Buchstaben unter einem Kürzel herausgehauen: *ke*.

Seiner Ausführung und seinem Stil nach gehört dieses Denkmal ähnlich wie die oben beschriebene Stele in das Ende des 6. und den Beginn des 7.Jh.s.

1 Čubinašvili, N.: *Chandisi* (Tbilisi 1972).